

Was lange währt...

Erstes Oscar-Wilde-Denkmal am Merrion Square enthüllt

1897 wurde Oscar Wilde aus dem Gefängnis in Reading entlassen. Hundert Jahre später ist Wilde „in“. Eine Lawine von Büchern rollt aus den Druckerpressen (siehe unten). Ein Wilde-Film (mit Stephen Fry in der Titelrolle) ist bereits in den Kinos, weitere sind in Vorbereitung. Tom Kilroys Theaterstück *The Secret Fall of Constance Wilde*, im Oktober am Abbey Theatre im Rahmen des Dublin Theatre Festival uraufgeführt, spaltete Kritiker und Publikum.

Nachdem der verfeimte Dichter 1995 mit der Aufnahme im „Poet's Corner“ der Londoner Westminster Abbey eine späte Ehrung und Rehabilitierung erfuhr, stand jetzt, inmitten der Wilde-Renaissance dieses Herbstes, in seiner Heimatstadt Dublin die Enthüllung der ersten Statue Oscar Wildes an. Angekündigt war das Ereignis schon für 1995 (siehe *irland journal* VI 4/95), doch erst jetzt, kurz nach seinem 143. Geburtstag und 97 Jahre nach seinem Tod in Paris, wurde das erste öffentliche Oscar-Wilde-Denkmal in Dublin enthüllt. Im Beisein von

Seamus Heaney und John Montague enthüllte am 28. Oktober Wildes Enkel Merlin Holland die Statue des Bildhauers Danny Osborne, die sich der Sponsor Guinness Ireland das stolze Sümchen von £ 45 000 hat kosten lassen. (Ist doch schön zu wissen, wofür man seine Pints drinkt !).

Auf einem massiven Quartzblock aus den Wicklow-Mountains räkelt sich, an der nordwestlichen Ecke des Merrion Square, nur einen Steinwurf von der Wohnung der Wildes (No. 1 Merrion Square) entfernt, ein verblüffend realistisch gestalteter Oscar, der, je nach Perspektive, leicht amüsiert oder zutiefst melancholisch dreinblickt. Von dem in Cork arbeitenden Osborne in Porzellan, Bronze und farbigen Granit und Jadesteinen ausgeführt, bietet die Statue ein schillerndes Bild, das durchaus Wildes wechselhafte Karriere anzudeuten vermag. Auf zwei schwarzen Granitsäulen, die die Kunst und das Leben darstellen (letzteres ahmt ja nach Wilde bekanntlich erstere nach), finden sich eine von Schriftstellern, Künstlern und Figuren des öffentlichen Lebens getroffene Auswahl von Wilde-Aphorismen. Insgesamt ein Werk, das wohl auch dem kritischen Blick des Ober-Ästhetes Wilde standgehalten und ihm vielleicht eine ähnliche Äußerung entlockt hätte wie die, die er als junger Student über seine Räumlichkeiten am Magdalen College in Oxford machte: „I find it harder and harder every day to live up to my blue china“.

Die ersten Reaktio-

Szene aus Brian Gilberts Wilde-Film



nen der Öffentlichkeit waren ebenfalls positiv. „Mal was anderes als all die verdammten Bronze-Standbilder“, lautete das Fazit eines Passanten, der das Kunstwerk mit Kennermiene in Augenschein genommen hatte.

Es wird wohl nicht lange dauern, bis auch dieses Denkmal Aufnahme findet in den Reigen der Postkartenansichten von Dublin, genau wie die Statuen von James Joyce und Patrick Kavanagh, von Jim Larkin, Wolfe Tone, O'Connell, Grattan, Parnell und den unzähligen anderen, die das Dubliner Stadtbild prägen. Schade nur, daß es fast hundert Jahre dauern mußte, bis Wilde diese Ehre zuteil wurde. Doch der Bann scheint jetzt gebrochen: London, so hört man, soll nächstes Jahr seine erste Oscar-Wilde-Statue bekommen.

Bücher im „Oscar-Wilde-Herbst“ Eine Auswahl:

* Das Buch zum Film ist Stefan Rudnicki, *Wilde: The Novel* (Orion £ 5.99); wie die meisten dieser aus Filmdrehbüchern entwickelten Romane nicht gerade ein literarisches Meisterwerk, aber wer den Film nochmals erleben will, findet ihn hier nacherzählt, Szene für Szene.

* Interessanter ist Merlin Hollands *The Wilde Album* (Fourth Estate, £ 12.99); mit kurzer Wilde-Biographie aus der Feder des Wilde-Enkels, entpuppt sich dieses Werk als kleines Schatzkästlein, mit einer Fülle von Karikaturen, bisher unveröffentlichten Fotos, Briefen und Dokumenten.

* Ein weiteres interessantes Werk ist die vom Public Records Office veröffentlichte Faksimile-Dokumentenmappe *Oscar Wilde: Trial and Punishment, 1895-1897* (£ 12.99). Hier findet sich beispielsweise die inkriminierende Visitenkarte des Marquess of Queensberry, des Vaters von Bosie, auf der er Wilde einen „Somdomiten“ nannte, und die den für Wilde fatalen Prozeß ins Rollen brachte. Aber auch ein Theater-Programmheft zu *The Importance of Being Earnest* ist enthalten, auf dem bereits der skandalumwitterte Name des Autors getilgt ist.

* *Nothing...Except My Genius*, ein preiswertes Penguin-Bändchen (£ 2.99) mit ausführlichem Vorwort von Stephen Fry, ist eine handliche Sammlung von Wilde-Zitaten und Aphorismen. Der Titel erinnert an Wildes Antwort auf die Frage eines Zollbeamten bei der Einreise nach Amerika. „Hammse was anzumelden?“ „Nichts außer meinem Genie!“

* In die gleiche Kerbe haut, auch wenn es dank hartem Cover und schmuckem Schutzleinband mehr als Geschenkbuch zu Weihnachten daherkommt, *Oscariana: The Wit and Maxims of Oscar Wilde* (Orion, £6.99)

Eberhard Bort

Besonders zu empfehlen für Ziele im Norden Irlands: mit Scandinavian Seaways über Nacht von Amsterdam nach Newcastle geht's ausgeschlafen und in aller Ruhe schlappe 270 km durch England und Schottland nach Cairnryan, wofür wir eine (wohl realistische) Fahrzeit von 4 Std. veranschlagt haben. Von dort geht's weiter per P&O – Schnellfähre nach Larne (Nordirland).

PKW + 4 Personen hin und rück ab 1. 9. ab **DM 720**

Gültig seit 9/97 bis 26.3.98! bei (vorgeschriebener) Unterbringung im Liegeabteil. Eine frühzeitige Buchung empfiehlt sich - auch, weil die Abfahrten auf der Strecke Amsterdam-Newcastle-Amsterdam nur 3 x wöchentlich stattfinden.

Ein Verbindungsbeispiel

Amsterdam – Newcastle 18.00 – 09.00

+ Cairnryan – Larne 14.30 – 15.30



☎ 0 28 41/9 30 111

Gaeltacht Irland Reisen

Schwarzer Weg 25

47447 Moers • Fax 30665

<http://www.Irland.de>

Wilde

„Wilde“ ist kein schlechter Film - es ist viel schlimmer: Es ist ein langweiliger Film. Wie oft kann man dieses Thema eigentlich auf Zelluloid bannen? Man weiß stets haargenau, was in der nächsten Szene passieren wird, Brian Gilbert hat nicht einen einzigen neuen Aspekt oder überraschenden Gedanken eingebaut.

Der Film basiert auf Richard Ellmans hervorragender Wilde-Biographie, aber das reicht nicht aus, wenn man den soundsovielten Film über Wilde drehen will. Die Geschichte ist bekannt: Junger Dichter verliebt sich in Lord Alfred Douglas, Spitzname „Bosie“. Dessen Vater, der Marquis von Queensberry, ist darüber gar nicht erfreut und outet Wilde als Homosexuellen. Wilde läßt sich von Bosie, der seinem Vater eins auswischen will, dazu verleiten, gegen Queensberry Klage zu erheben. Die Sache geht schief, Wilde landet im Gefängnis von Reading, nach seiner Haftentlassung geht die Beziehung mit Bosie in die Brüche, dann stirbt Wildes Frau und er sieht seine beiden Söhne nie wieder.

So weit, so bekannt. Und mehr kommt im Film nicht vor - bis auf die merkwürdige Anfangsszene, als Cowboys in Colorado durch die Landschaft reiten. Dann steigt Wilde zu jungen Bergarbeitern mit ihren nackten Oberkörpern in eine Silbermine hinab und bringt ihnen Kultur nahe, während er sie mit lüsternen Blicken mustert. Schnitt - und wir befinden uns in London. Colorado und die Bergarbeiter tauchen danach nicht mehr auf, und man fragt sich, was Gilbert wohl damit bezweckt hat.

An den Schauspielern liegt es nicht. Stephen Fry spielt seine Rolle als Oscar Wilde sehr gut. Mit seinem riesigen, unförmigen Schädel wirkt er freilich manchmal wie eine Wilde-Karikatur. Aber dafür kann er nichts. Ganz hervorragend sind die Szenen im Gefängnis, wo Wilde in einer Tretmühle arbeiten muß. Die Maskenbildner haben ganze Arbeit geleistet, Wilde-Fry sieht furchtbar schlecht aus. Warum er bei seiner Haftentlassung plötzlich wieder wie das blühende Leben dasteht, wird ebensowenig deutlich, wie die Tatsache, daß er in seiner Zelle an seinem Buch arbeiten konnte. Der Gefängniswärter, der sich mit Wilde anfreundete, ihm ein paar Gefallen tat und heimlich Schreibpapier besorgte, hätte zumindest einen kleineren Auftritt verdient gehabt, zumal ihn seine humane Haltung den Job gekostet hat.

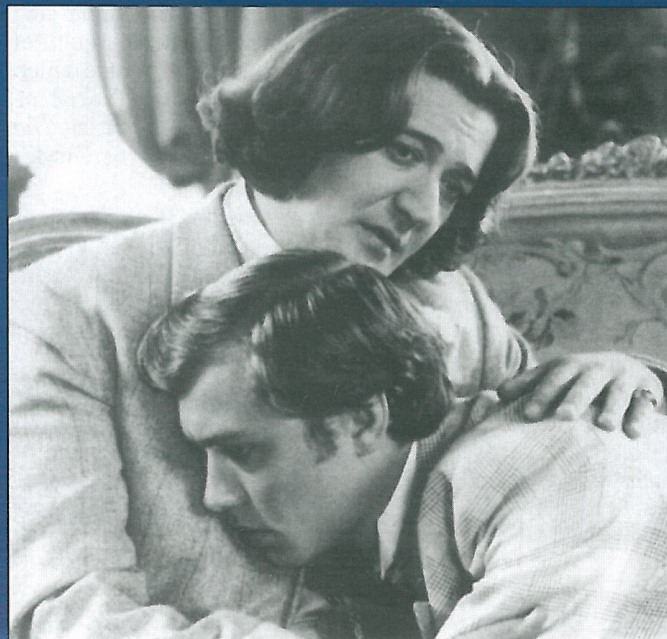
Zu kurz kommt auch Constanze, Oscar Wildes Frau, die nach seiner Verurteilung zu ihm hielt und knapp ein Jahr nach seiner Verurteilung bei einer Rückenoperation im Alter von 40 Jahren starb. Vielleicht hätte Gilbert auch Bosie ins Zentrum des Films rücken können, aber für eine Hauptfigur ist Lord Alfred Douglas wohl zu unsympathisch. Er war ein selbstsüchtiger, verwöhnter

Knabe, der erst Wilde zugrunde richtete, sich dann mit seinem Vater aussöhnte, eine Familie gründete und sich schließlich den englischen Faschisten zuwandte. Bosie starb 1945.

Natürlich enthält der Film eine ganze Reihe amüsanter Szenen, zum Beispiel Wildes Auftritt vor Gericht, als der Richter ihm bescheinigte, daß ihm noch niemals ein solch abscheuliches Verbrechen - nämlich Wildes Homosexualität - untergekommen sei. Oder der Erpressungsversuch durch zwei Strichjungen, den Wilde mit gewohnter Souveränität meistert. Aber all das kennt man schon aus anderen Wilde-Filmen. Lediglich Wildes schwules Sexleben, das bisher meist nur verschämt angedeutet wurde, wird hier in allen Einzelheiten ausgebreitet. Doch schließlich schreiben wir die neunziger Jahre, und die US-amerikanische Mittelschicht, auf die der Film abzielt, wird schon ihre Dollars herausrücken, um sich im Kino einen milden Schock abzuholen. Für alle anderen ist der Film Zeitverschwendung - es sei denn, man hätte noch nie einen Film über Oscar Wilde gesehen - in diesem Fall sollte man sich den Streifen nicht entgehen lassen. Oder man kann auf den nächsten Wilde-Film warten. Der ist schon in Arbeit: Die Hauptrolle ist mit Liam Neeson besetzt. In Gilberts Film spielt Neesons Schwiegermutter Vanessa Redgrave die Rolle der Layd Speranza, Oscar Wildes Mutter. Wie wäre es denn mal mit einem Film über Wildes späteres Leben, das er geführt hätte, wenn er nicht 1900 gestorben wäre? Die Hauptrolle könnte Horst Tappert übernehmen.

RaSo

<http://www.Irland.de>



Wilde. Großbritannien 1997. Regie: Brian Gilbert. Mit Stephen Fry, Jude Law, Vanessa Redgrave, Tom Wilkinson, Jennifer Ehle.